



Römer 4,1-25

Mein Glaube – Gottes Möglichkeit und Gottes Tat

Texterklärung

Warum spricht Paulus an dieser Stelle seines Briefes von Abraham? Blicken wir auf den Aufbau des Römerbriefes: Paulus grüßt (1,1-15), er stellt seine große These auf (1,16f.), er schreibt von der universalen Sündenverfallenheit aller Menschen (1,18-3,20), um dann – 1,16f. aufnehmend – über den Glauben zu schreiben, der gerecht macht (3,21-31). Dann folgt Abraham (4,1-25). Denn der ist der erste aus Glauben gerecht Gemachte. Noch bevor das Gesetz vom Sinai offenbart wurde. Deshalb ist Abraham der Beweis dafür, dass ein Mensch (schon im AT!) ohne die Werke des Gesetzes vor Gott gerecht wird (1Mo 15,6).



Christoph Schubert, Pfarrer, bis Juli im Kirchenbezirk Nürtingen tätig, seit 1. August in Elternzeit

Gottes Arten zu reden und was sie bewirken

Paulus nimmt in diesem Kapitel verschiedene Aspekte der Gerechtigkeit aus Glauben in den Blick. In den Versen 1-8 geht es darum, dass der Mensch, wenn er seine guten Werke vor Gott aufrechnet, zwar den für einzelne Taten je schuldigen Dank bekommt. Mehr aber nicht. Denn umfassende Gerechtigkeit empfängt allein der, der glaubt. Deshalb ist der selig zu nennen, dem Gott die Sünden nicht zurechnet. Nur so kann sachgemäß von der Gerechtigkeit gesprochen werden: Indem die überwiegende (!) Seite der Sünden nicht an- oder zugerechnet wird. Die Gerechtigkeit besteht darin, dass Gott die Sünde in diesem genannten Sinn „nicht gelten lässt“ oder „für ungültig erklärt“.

In den folgenden Versen 9-12 argumentiert Paulus, dass diese glückselige Glaubensgerechtigkeit von Abraham grundsätzlich jedem Menschen gilt, weil Abraham zu diesem Zeitpunkt noch nicht beschnitten und also kein Jude war.

Nun folgt der komplizierteste Abschnitt in den Versen 13-25. (Ich halte die Neue Genfer Übersetzung für sehr hilfreich.) In Vers 13 sagt Paulus: Gott redet durch das Gesetz – und ich ergänze: in Ge- und Verboten. Gleich zwei Verse später fügt Paulus hinzu: Dort entsteht Zorn, weil das Gesetz immer seine Übertretung mit sich bringt (3,20.23). In unserem Vers aber spricht Paulus davon, dass Gott auch anders redet, wodurch die Gerechtigkeit des Glaubens entsteht – und da lesen wir: in der Verheißung. Wir finden hier also eine Unterscheidung von Gottes „Redensarten“: Gottes Gesetz bewirkt Zorn, Gottes Verheißung Glaubensgerechtigkeit. (Diesen Gedanken entwickelt Paulus an anderer Stelle, vergleiche Röm 10,17 oder 2 Kor 5,18-20.) Wichtig daran ist, dass der Glaube als menschliche Tat dennoch nicht des Menschen Möglichkeit ist. Vielmehr hängt der Glaube an Gottes Reden und ist als menschliche Antwort ein Spiegel oder ein Echo auf Gottes Reden und Tun. Demnach ist ein Mensch nicht von sich aus „gottgläubig“ oder trägt „Glauben an Gott“ als Möglichkeit in sich. Sondern christlicher Glaube ist das, was auf Gottes Initiative hin entsteht. Beziehen wir das auf uns oder unsere Gemeinde, dann heißt das: Wir sind durch Gottes Reden gläubig geworden. Und: Dadurch sind wir im Umgang mit Menschen „Botschafter an Christi statt“ – das ist unsere Aufgabe. Zugleich sind

wir in dieser Aufgabe frei vom Ergebnis des Botschaftens und vertrauen auf die Kraft Gottes im Evangelium. „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann. Sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen ...“, so formulierte Luther im Kleinen Katechismus. Das ist die formale Seite des Glaubens. Inhaltlich ist der Glaube so beschaffen, wie er bei Abraham zu finden ist: Ein festes Vertrauen auf das, was man nicht sieht. Eine unerschütterliche Hoffnung auf einen schöpferischen Gott, wo der menschliche Verstand mit den Gesetzmäßigkeiten dieser Welt an sein Ende kommt. Oder vorsichtig anders: Wo ich nichts mehr weiß, da beginnt Gott. Glaube richtet sich auf Gott, gegen den Augenschein und wagt sich mit Gottes Verheißung ins Unsichtbare. Dieses bei Abraham noch Unsichtbare, der eine Same, ist nun aber sichtbar geworden: Aus der Verheißung (ep-angelia) wurde die frohe Botschaft (eu-angelion; [Bezug zu 1,16f.]). Nun glauben wir nicht mehr der Verheißung auf den Erben, sondern wir kennen diesen Erben. Gott hat also seine Verheißung wahr gemacht und im Nachkommen Abrahams, Jesus Christus, alle Völker gesegnet.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wie leben wir / ich unseren Auftrag? Und wie leben wir / ich unsere Freiheit?
- Wo brauchen wir / ich ein Reden Gottes oder eine Verheißung oder das Evangelium, dass unser / mein Glaube gestärkt wird?
- Welche Gottesworte stärken unseren / meinen Glauben?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir erzählen die Geschichte Abrahams aus 1Mo 15,1–6 (wenn möglich mit Bild, z.B. von Sieger Köder) und staunen, wie Abrahams Mutlosigkeit sich nach Gottes Versprechen in Glauben verwandelt. Dieses Vertrauen auf Gott zählt – trotz mancher Schuld, die in Abrahams Leben auch da war.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Beispielgeschichte „Der Rettungsschwimmer“ (von KEB-Deutschland), die verdeutlicht, wie Vertrauen retten kann.



Lieder: Monatslied „Nun freut euch, lieben Christen g‘mein“ GL 298 (EG 341), GL 133 (EG 137), GL 312 (EG 346), GL 455 (EG 345)